

Ma Nishma?

Was gibt's Neues?

מה נשמע

Rundschreiben Nr. 134
November 2025 – Januar 2026

Gesellschaft für
christlich-jüdische Zusammenarbeit
Augsburg und Schwaben e.V.



Es stand in der Zeitung

Josef Schuster erhält Augsburger Friedenspreis

Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland wird für seinen Einsatz für Verständigung geehrt.

Dies haben die Stadt Augsburg und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern am Freitag bekannt gegeben. Schuster wird für seinen Einsatz für Verständigung, Toleranz und den Kampf gegen Antisemitismus und Rassismus ausgezeichnet.



Die Preisverleihung wird im November stattfinden, Laudator wird dann der frühere Bundestagspräsident Norbert Lammert sein. Der Würzburger Arzt Schuster, der am 30. November 2014 zum Präsidenten des Zent-

tralrats der Juden gewählt worden war, sprach von einer „außerordentlichen Ehre“. Zugleich stelle der Preis für ihn „eine große Verpflichtung“ dar, sagte er. Denn er denke besonders an den Preisträger von 1991, Nathan Peter Levinson, Landesrabbiner von Hamburg und Schleswig-Holstein. Dieser sei ein persönlicher Freund seiner Eltern gewesen. Von Levinson habe er gelernt, so Schuster, was es bedeute, tolerant zu sein.

Der Vorsitzende der Friedenspreis-Jury, der evangelische Augsburger Dekan Frank Kreiselmeyer, erklärte, Schuster habe „in einer Zeit zunehmender gesellschaftlicher Spaltung und des Wiederauflebens extremistischer Ideologien eine klare und unmissverständliche Stimme für Menschlichkeit, respektvollen Umgang und ein friedliches Miteinander erhoben“. Er habe „stets den Dialog mit anderen Religionsgemeinschaften – auch Muslimen –, politischen Entscheidungsträgern und der Zivilgesellschaft gesucht, um Brücken zu bauen, Vorurteile abzubauen und Vertrauen zu schaffen“. Die Augsburger Oberbürgermeisterin Eva Weber betonte, dass es unsere Pflicht sei, „jüdisches Leben nicht nur zu schützen, sondern aktiv zu fördern und sichtbar zu machen“. Aktuell sei zu erleben, „dass eben dieses jüdische Leben in Deutschland wieder verstärkt unter Druck gerät. Antisemitismus nimmt spürbar zu – im Digitalen und Analogen“.

Josef Schuster wurde 1954 im israelischen Haifa geboren. 1956 kehrten seine Eltern mit ihm in die Heimat seines Vaters nach Unterfranken zurück. Sein Vater David und die Großeltern hatten 1938 vor den Nationalsozialisten fliehen können. In Würzburg studierte Josef Schuster später Medizin und hatte dort als Internist bis 2020 eine eigene Praxis. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

Der Augsburger Friedenspreis ist dotiert mit 12.500 EURO. Seit 1985 wird er im drei-

jährigen Rhythmus vergeben, dieses Mal aufgrund des Jubiläums „375 Jahre Hohes Friedensfest“ außerhalb der Reihe. Schusters Vorgängerin war 2023 die ZDF-Korrespondentin Katrin Eigendorf.

Daniel Wirsching

Augsburger Allgemeine vom Samstag, 9. August 2025, Seite 10

Foto Copyright: Wikimedia, Thomas Lohnes für den Zentralrat der Juden



Auf jüdischen Spuren – Exkursion nach Nürnberg

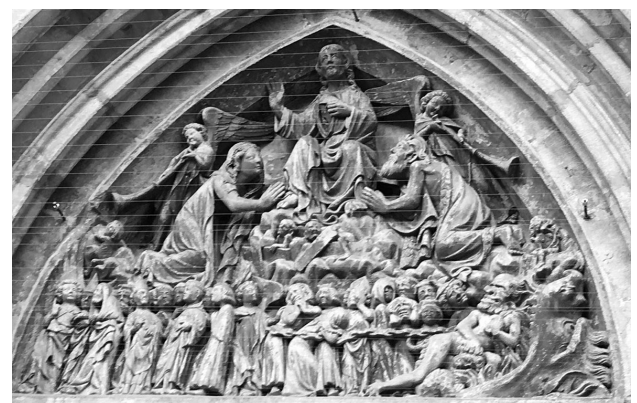
„Sag mir, wo die Juden sind, wo sind sie geblieben?“ Im übertragenen Sinn war das die Frage unserer Spurensuche unter sehr kompetenter Anleitung. Und uns wurden Augen und Sinne geöffnet. Sind auch viele Quellen im Dunkeln und konkrete Antworten oftmals Diskussionspositionen, lassen sich doch etliche Fakten, Spuren und Phasen klar festhalten. Der Ochs, der kein Kalb sein will, gleich am Ufer der Pegnitz, zeigt die mittelalterlichen Fleischbanken, wo auch die jüdischen Metzger ihren Platz in der Gemeinschaft hatten.



Als Flüchtlinge vor den Pogromen im Rheinland, die den zweiten Kreuzzug einläuteten, waren vermutlich die ersten Juden gekommen. Nachdem sie eine Zeitlang als Leibeigene Kaiser Karls IV. einen gewissen Schutzstatus

erlangt und sogar eine Synagoge auf dem Platz der heutigen Liebfrauenkirche am Hauptmarkt errichtet hatten, wurden sie durch zwei Pogrome 1499 aus Nürnberg vertrieben. Hinweise in der später wieder katholischen Kirche weisen heute auf diese jüdischen Fundamente hin, die Statue von Edith Stein und ihre Zuordnung ist in diesem Zusammenhang umstritten.

Kirchenportale glänzen mit ihren in Stein gehauenen Auferstehungs- und Heilsbildern.



Es war für uns sehr erhellend, genauer hinzusehen und zu erblicken, wo die Ausgeschlossenen und Verachteten ihren Platz hatten. Natürlich nicht im, am und unter dem Kreuz Jesu, sondern im Abseits des Todes oder mit verdorrter Hand. Dort ist, leicht zu übersehen, im exklusiven Heilsenthusiasmus, ein Judenhut nebst Hakenase und anderen Niedlichkeiten zu entdecken. Wer mit dieser impliziten Propaganda wohl gemeint ist? Eine Niveausteigerung der

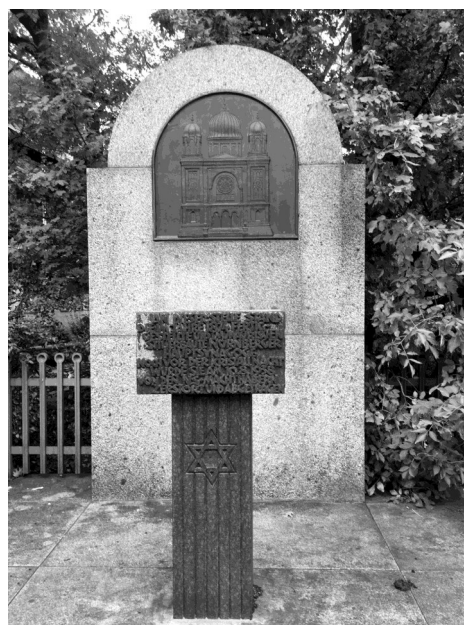
Hassbildung bietet dann noch die „Judensau“ von St. Sebald. Hoch oben bietet sie allerdings die Möglichkeit, sie leicht zu übersehen.



In der direkt angrenzenden kleinen Dauerausstellung im Pfarrhof findet sich eine interessante und fundierte Aufklärung und Aufarbeitung. So auch die Erklärung der als Treppenstufen verarbeiteten jüdischen Grabsteine im Turmaufgang von St. Lorenz.



350 Jahre später, also Mitte des 19. Jahrhunderts, kamen wieder Juden nach Nürnberg. Verschiedene Personen und Familien prägten die Stadtgeschichte und Entwicklung entscheidend mit. Tempotaschentücher, Hercules- und Victoriafahrräder, Schucomodelle, die zeitweise größte Spielwarenfabrik weltweit und viele Dinge mehr zeugen von dieser jüdischen Produktivität. So war es für die wachsende Gemeinde auch möglich, eine wunderschöne und bedeutende Synagoge zu errichten. Sie wurde schon vor dem 9. November 1938 vernichtet. Ein kleiner Gedenkstein kann die Monstrosität der gesamten Geschehnisse nur andeuten.



Eine einzige verbliebene Villa im Bahnhofsviertel zeugt noch von jüdischer Lebenskultur, die Nürnberg ausgezeichnet und mitgestaltet hatte.



Waren wir auf den Spuren einer weit entfernten und gar nicht mehr denkbaren Geschichte? Wenn man bemerkt und miterlebt, wie antisemitische Hetze und Gewalttaten Juden schon wieder im „Nie wieder!“-Land in die Abkapselung und Deckelung zwingen und treiben, wird man traurig und sprachlos. Spurensuche, Entdeckungen und Klarheit sollten uns deutlich, sprachfertig und lebendig machen.

Wir lassen uns nicht wieder von der Hamas-Rhetorik und ihren Denkweisen zu dem alten Hass zurückführen!

Klaus Pfaller

Bilder: Klaus Pfaller, Gabriele Burmann